

16.10. bis 6.11.2004: Offroadtour Südtunesien

Zusammen mit sieben anderen Fahrzeugen fahren wir mit unserem Landcruiser quer durch die südtunesische Sahara bis fast zum südlichsten Punkt des Landes.

Wir wussten nicht, auf was wir mehr gespannt waren: auf die Gruppe oder auf die Wüste? Was würde uns mehr beschäftigen: Sanddünen oder Gruppendynamische Prozesse? Aber diese Fragen beschäftigten uns wohl nur, weil wir noch nie in einer Gruppe gereist sind.

Der letzte Tag vor der Abreise wurde noch ziemlich hektisch, weil wir herausfanden, dass eine der Autobatterien nicht mehr in Ordnung ist. Aber natürlich schafften wir es trotzdem locker, mit Einkaufen, Autoservice, Coiffeurbesuch von Zoltan, Einbau der neuen Batterie, Packen und so weiter rechtzeitig fertig zu werden.

In strömendem Regen fuhren wir am Samstag, den 16. Oktober 2004 nach Airolo, wo wir den ersten Teil der Gruppe trafen. Einige Leute aus Deutschland hatten auf dem Rastplatz oder im dazugehörigen Motel übernachtet, andere sind heute Nacht um 2 Uhr losgefahren. Da hatten wir es schon gemütlicher. Am Hafen von Genua stiessen dann noch die letzten zwei Personen zu uns und zusammen ging's auf die riesige Fähre C.F. Carthage.

Wir sind insgesamt 5 Frauen, 9 Männer und 8 Autos (3 Land Cruiser, 3 Land Rover, 1 Nissan, 1 Mercedes).



Vor der riesigen Fähre C.F. Carthage

Sonntag, 17. Oktober 2004

Bei ziemlich hohem Seegang und mit nur einer Stunde Verspätung stachen wir gestern um 18 Uhr in See. Tara etwas beduselt vor lauter Tabletten gegen Seekrankheit, aber geholfen hat es immerhin. Anderen ging es da schlechter und beim Abendessen waren wir dann auch nicht vollzählig. Doch der Wind hat sich gegen Mitternacht gelegt und wir verbrachten eine ruhige Nacht in der kleinen, aber gemütlichen Kabine.

Heute gab es dann einigen Papierkram, welchen man aber glücklicherweise grösstenteils schon an Bord erledigen kann.

Es hatte viele Tunesier an Bord und so wurde mindestens fünf Mal am Tag irgendwo in den Gängen ein Teppich ausgebreitet und zu Allah gebetet. Ausserdem ist seit zwei Tagen Ramadan. Gläubige Muslime dürfen in dieser Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang nichts essen oder trinken. Entsprechend gross gestern Abend der Andrang in den Restaurants, als endlich die Sonne unterging. Und entsprechend leer waren heute alle Bars und Restaurants an Bord. Und als Paar sollte man sich spätestens jetzt die islamischen Gepflogenheiten wieder in Erinnerung rufen: keine Berührungen oder gar Küsse in der Öffentlichkeit.

Die fromme Hoffnung mit "dem Papierkram grösstenteils an Bord erledigen" hat sich dann allerdings zerschlagen. Fazit des heutigen Tages: gehe besser nicht mit einem GPS nach Tunesien (oder verstecke es wenigstens gut) und mit einem Funkgerät schon gar nicht. Und diejenigen, welche keine Fotokopien der wichtigsten Dokumente dabei hatten, hatten zusätzlich Pech: der zolleigene Fotokopierer war natürlich gerade defekt. Nun, wir sind zum Glück Bürokratierprobt und nach ein paar Stunden hatten alle den Zoll hinter sich und wir fuhren noch etwa 80 km bis Nabeul, wo wir im Hotel Jasmins Zimmer bezogen. Den Ort muss man sich merken. Nicht, weil die Zimmer so berauschend wären, sondern wegen der Möglichkeit, auf dem Hof unter Olivenbäumen zu campen (es hat sogar relativ saubere Toiletten und Duschen). So ist der Platz auch voll mit sandblech- und schaufelbewehrten Fahrzeugen.

Montag, 18. Oktober 2004

Fahrttag! Etwa 550 km, über Kairouan, Gafsa, Tozeur, durch den Chott El Jerid bis nach Douz, wo wir nun auf dem Desert Campground unser Lager aufgeschlagen haben.



Auf dem Desert Campground in Douz

Wegen dem Ramadan fanden wir unterwegs übrigens kein einziges offenes Café oder Restaurant. Wir kamen hier kurz vor Sonnenuntergang an und bevor es dunkel wurde, wollten wir noch schnell etwas einkaufen. Die Marktstände wurden schon abgedeckt und in grosser Eile verkaufte man uns noch einige Äpfel, Datteln und Oliven. Die Sonne ging um Zehn vor Sechs unter (was auch mit einem Böllerschuss verkündet wird) und dann dauerte es keine fünf Minuten mehr und die Strassen waren buchstäblich leer-gefeht. Bis auf ein paar streunende Katzen und uns Ungläubige bewegte sich keine Seele mehr in den Gassen. Endlich Essenszeit!



Ramadan, 17.50 Uhr, kurz nach dem Böllerschuss

Dienstag, 19. Oktober 2004

Volltanken, Reifendruck senken - die erste Bewährungsprobe für unsere Rosinante steht bevor. Sie ist - im Gegensatz zu den anderen Fahrzeugen im Konvoi - etwas schwach auf der Brust (motorenmässig) und mit dem Wohnausbau auch etwas schwer, aber sie wird es schon schaffen.



Verschlaufpause auf dem Chott El Jerid

16 Uhr, irgendwo mitten in den Dünen südlich von Douz, wir stecken wieder mal fest. Nicht zum ersten Mal an diesem Tag kommen Seil und Schaufel und vereintes Schieben zum Einsatz. Georg, der dritte Schweizer im Team, hatte besonderes Pech. Sein Reserverad hat sich vom Dachträger gelöst und ist auf die Windschutzscheibe geknallt. Diese zierte nun mitten hindurch ein schlimmer Spalt und wir hoffen, dass sie trotzdem hält.



Irgendwo im Nirgendwo...



... ein Café welches trotz Ramadan offen hat!

Sand, soweit das Auge reicht, eine atemberaubend schöne Dünenlandschaft! Etwas weniger heiss dürfte es allerdings sein (es ist etwa 40 °C am Schatten). Und die Fliegen machen einen fast wahnsinnig! Aber es hat immer wieder Kamele und Esel und wo es Tiermist hat, sind diese Mistviecher nicht weit.



Die Kamele nehmen sofort reissaus, wenn sie uns sehen

Knapp vor dem Eindunkeln kamen wir in der Oase Ksar Ghilane an. Georg hatte zum zweiten Mal Pech und musste unterwegs einen Reifen wechseln. Fast alle sind irgendwann mal stecken geblieben. Das und der starke Wind ist schuld, dass wir uns fühlten wie panierte Schnitzel. Aber die Belohnung wartete auf uns: ein warme Quelle bildet mitten in der Oase einen kleinen See - eine unbeschreibliche Wohltat nach so einem Tag! Und nach dem Gemüse-Weizen-Eintopf gab's dann noch ein paar Gläser Tee und eine Wasserpfeife und erst jetzt fühlen wir uns tatsächlich wie in den Ferien.



Ohne Kommentar

Mittwoch, 20. Oktober 2004

Heute ging's erst weit nach Mittag los, weil Bernd (unser "Häuptling") noch die Genehmigung für das Sperrgebiet in Tataouine holen musste (eigentlich war das für Gestern geplant, aber die viele Buddelei hat uns mindestens drei Stunden gekostet).



Unser Konvoi (während einer Rast)

Durch flache Buschlandschaft ging es etwa 50 km geradeaus nach Süden, auf einer felsigen Piste, welche ab und zu von Dünenzungen bedeckt ist. Wäre die Erde rot statt gelb, könnte man sich in Australien wähen. Auf einem Hügel (den wir beide zuerst umrunden mussten, weil unsere Rosinante den Dünenhang nicht bewältigen konnte) schlugen wir das Nachtlager auf. Eine kleine Wagenburg und in der Mitte unsere Tische und Stühle.



Zuerst mal ein Apéro, bevor die Kocherei beginnt

Dummerweise haben wir ein Problem. Die Wohnraumbatterie lädt nicht mehr (die Solarpanels sind eigentlich in Ordnung, wahrscheinlich ist einfach die Batterie am Ende) und wir konnten nicht mal mehr den Kocher anmachen. Kühlschrank ade und morgen Mittag wird der Käse wohl in der flüssigen Butter schwimmen.

Zoltan hat dann den Spannungswächter runtergedrückt gehalten, damit wir wenigstens den Kocher anmachen konnten und uns etwas Warmes zu Essen machen. Schöne Sch...!



Gibt es einen schöneren Ort für ein Nachtlager???



Abendspaziergang (mit Schaufel) in den Dünen

Donnerstag, 21. Oktober 2004

Kai (der Begleiter von Bernd) hat uns heute Morgen mit dem Elektrischen geholfen und wir haben festgestellt, dass am Tag der Strom aus den Solarpanels und via Lichtmaschine genügt, um den Kühlschrank zu betreiben. Immerhin!



Buschmechanik...

Wir brauchten 10 Minuten, einen guten (!) Kugelschreiber pro Auto als Bakschisch und Christian gab noch ein paar Einwegrasierer drauf, dann waren wir über die Grenze zum militärischen Sperrgebiet. Wir wollten Richtung El Borma fahren, kamen aber nicht sehr weit. Der Weg führte immer weiter in die Dünen rein und wir beide blieben wiederholt stecken.



Give me the shovel!

Beim ersten Mal reichte noch vereintes Schaufeln und Ziehen. Gegen Mittag und bei einer enormen Hitze wurde der Sand wie flüssig und da half nur noch die Seilwinde (an welcher auch prompt ein Scherbolzen brach) und die Sandbleche. Als gar nichts mehr ging und andere Fahrzeuge auch stecken blieben, blieb uns nichts anderes übrig, als praktisch den gleichen Weg zurück aus den Dünen wieder rauszufahren. Um 16 Uhr waren wir nicht viel weiter als an unserem Ausgangspunkt heute Morgen.



Auch der Erfahrendste bleibt mal stecken



Und auch die Rosinante darf zwischendurch selbst ziehen (und nicht nur gezogen werden)

Eine weitere Schicht Panade klebt uns am ganzen Körper und Tara findet, dass Schaufeln bei 40° im Schatten definitiv nicht zu ihren Hobbys gehört.

Zwischen hohen Dünen haben wir unser Nachtlager aufgeschlagen und diejenigen zwei, die heute nicht stecken blieben (und die die Lust am Sand für heute noch nicht verloren hatten), drehten noch ein paar Ehrenrunden in den steilen Dünenhängen.

Unsere Koordinaten: N 32.03.463, E 09.25.534



Wo sind wir eigentlich ganz genau?

Freitag, 22. Oktober 2004

In den Nächten wird es angenehm kühl (etwa 20 Grad) und gegen Morgen, nachdem der helle Halbmond untergegangen ist, ziert ein wunderschöner Sternenhimmel die phantastische Landschaft. Und es ist absolut totenstill (bis auf das Zirpen der Wüstenmäuse)!



Frühstück

Wir konnten gestern Abend übrigens noch knapp den Kocher anmachen und dann ging wieder gar nichts mehr (nicht einmal die Innenraumbeleuchtung). Es ist wohl definitiv die Batterie, die am Lebensende ist. Zum Glück können wir morgens immer bei irgendjemandem unser Kaffeewasser mitkochen. Und zum Kochen entlehnt uns Georg seinen Gaskocher.



Grosszügige Küche mit spartanischer Einrichtung

Tunesien 2004

Gestern fuhren wir fast 140 Kilometer, aber Luftlinie kamen wir etwa 20 km weiter nach Süden. Und heute steckte der Erste bereits nach zehn Minuten in den Dünen fest. Wir suchen uns unseren Weg querfeldein und versuchen, den schon wieder fast flüssigen Sand wo möglich zu umfahren.



Sand, Sand, Sand

Unterwegs scheuchen wir grosse Heuschreckenschwärme auf, die Luft flimmert, es ist noch heisser als gestern und die Fliegen sind noch zahlreicher und penetranter als in Australien. Wir sehen viel Kameldung (aber nur wenige Kamele) und morgens kann man die verschiedensten Spuren um den Lagerplatz finden. Ein Wüstenfuchs muss unterwegs sein, kleine Geckos, Schlangen und unzählige, riesige Käfer.



Ein kleiner Gecko...



...und eine etwas grössere Schlange (leider nicht mehr allzu lebendig)

Um 13 Uhr, in der grössten Mittagshitze, ging gar nichts mehr. Bernd irrte eine halbe Stunde in den Dünen umher, um einen Weg hinaus zu finden. Wir brauchten dann aber noch vier Stunden um eine Strecke von etwa einem Kilometer zurückzulegen. Tagesleistung: 23 km gefahren, 9 Stunden unterwegs (ein Kamel hätte uns also locker überholt), die meiste Zeit buddeln oder warten, bis jemand rausgezogen wurde. Zwischendurch machen einen die Strapazen fast vergessen, in was für einer wunderschönen Gegend man sich befindet. Mit dem tiefstmöglichen Reifendruck und einer Schiene aus aneinandergereihten Sandblechen schaffte schliesslich auch Rosinante die höchsten Dünen.



Da helfen nur noch die Sandbleche

Unser Nachtlager schlugen wir kurz vor Dunkelwerden irgendwo in den Dünen auf. Unsere Koordinaten: N 31.51.722, E 09.32.556

Wir sind unglaublich sandig, verschwitzt und müde, Tara ist erkältet und verzieht sich schon früh ins Bett.



Verschlaufpause

Die Stimmung in der Gruppe ist übrigens sehr gut und man hilft einander, wo es nur geht. Und langsam lernen wir auch die einzelnen Leute besser kennen. Bernd und Kai, unsere "Führer", bringt so schnell nichts aus der Ruhe und vor allem Bernd hat öfters einen lockeren Spruch auf den Lippen. Der meistens mit einer Pfeife bewaffnete Eckhard findet die Dünen selbst nach einem Tag buddeln noch toll und seine Frau Rosemarie hat die Klapptoilette von Günter entdeckt, und hat so ein Stück Komfort in die Wüste.



Rosemarie kehrt zurück vom stillen Örtchen

Günter ist immer mit dem Abschleppseil zur Stelle, meistert mit seinem Landy die schwierigsten Stellen und hat als richtiger Geniesser für jeden Tag eine Flasche Wein dabei. Seine Freunde, Christian und Sandra, stellen jeden Abend das Zelt mitten in den Dünen auf. Sandra ist wahrscheinlich die Einzige von uns Frauen, die oft und mit Freude selbst fährt und der Christian arbeitet zwar bei Gillette, verweigert aber als Einziger eine Rasur bis zum Schluss der Reise. Der Micha kann stundenlang barfuss und mit nacktem Oberkörper in der grössten Hitze gemütlich durch die Dünen marschieren und dabei sehr zufrieden dreinschauen und seine Frau Silvia macht (auch wenn sie jetzt wohl nicht zustimmen würde), selbst in den schweisstreibendsten Situationen einen gepflegten Eindruck.



Auch die Frauen der Gruppe verstehen sich ausgezeichnet

Tunesien 2004

Der Georg lernt mit Begeisterung die Dünen zu bezwingen und traut sich und seinem Auto täglich mehr zu (die Windschutzscheibe hält immer noch). Und da sind da noch die ruhige Anett und der Axel, welcher sich oft zurückzieht und die Einsamkeit der Wüste genießt.



Axel genießt die Aussicht

Samstag, 23. Oktober 2004

Die hohen Sandberge des Grand Erg Oriental säumen links und rechts das letzte Stück Wellblechpiste vor El Borma. El Borma selbst ist deprimierend anzusehen; ein grosses Erdöl- und Erdgasfeld und ein Posten der tunesischen Armee an der Grenze zu Algerien. Aber dort steht die einzige Zapfsäule weit und breit und deshalb ist dieser trostlose Ort (fast) jeden Umweg wert.



Runterfahren ist nicht schwer

Am späten Nachmittag erreichten wir die Quelle La Riche. Mitten in der Wüste sprudelt aus einem Rohr heisses Wasser und einige wenige Bäume spenden etwas Schatten. Leider lagen in diesem Schatten bereits ein paar Männer und dabei natürlich ein Soldat, der natürlich alle Pässe sehen wollte und alle Autonummern aufschrieb. Aber wir nahmen trotzdem eine Dusche und versüssten den Jungs ihren eintönigen Job mit dem Anblick weisser Frauen im Badekleid (in islamischen Gegenden schon fast ein pornografischer Akt). Aber nach den letzten Tagen konnten wir nun wirklich nicht widerstehen! Unsere Koordinaten: N 31.31.492, E 09.36.223



Aah, welche Wohltat!

Sonntag, 24. Oktober 2004

An der östlichen Flanke des Grand Erg Oriental fahren wir heute Richtung Süden.



Die hohen Dünen des Grand Erg Oriental

Teilweise über unendlich scheinende Ebenen, teilweise mussten wir unseren Weg wieder durch Dünenfelder suchen. Ausnahmsweise mussten wir beide nicht buddeln, dafür hatten wir kurz vor Mittag vorne Links einen Plattfuss. Ein fingerdicker Ast hatte sich durch den Reifen gebohrt. Zum Glück ist heute nicht so heiss (nur noch etwa 38° im Schatten). Ächz!



Sch...-Sprengreifeln!!!

Rosemarie und Tara sitzen jetzt am Schatten eines Autos und schauen dem Bernd und Zoltan beim Reifen flicken zu. Die anderen sind mit 5 Autos auf einen Ausflug in die hohen Dünen aufgebrochen. Die wollten die Sandbleche wohl noch mal so richtig amortisieren und wir richten uns auf einen langen Nachmittag ein.

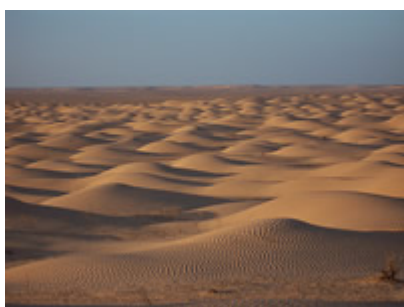


Tote Fliegen

Ein paar Stunden später sind die "Ausflügler" dann zurückgekehrt, verschwitzt aber stolz auf die überstandenen Herausforderungen. Bilanz: eine defekte Klimaanlage, eine eingedrückte Stossstange und ein abgedrückter Reifen.

Wir fahren dann noch bis auf den nächsten Hügel und richten hier unser Nachtlager ein. Ringsherum Blick auf die endlos scheinende Wüste. Die Aussicht ist einmalig, grandios, unbeschreiblich und alle Mühsal und Anstrengungen haben sich gelohnt!

Unsere Koordinaten: 31.16.767/9.49.227



Dieser Anblick entschädigt für alles!

Montag, 25. Oktober 2004

Letzte Nacht war es endlich etwas kühler. Nach dem Frühstück musste nur noch Georgs Reifen wieder auf die Felge gebracht werden und los ging's langsam Richtung Norden. Nach ein paar Schaufeln Sand erreichten wir die Hauptpiste, welche von Nord nach Süd das ganze militärische Sperrgebiet durchquert. Wellblech vom Schlimmsten, und das den ganzen Tag. Eine der Stossdämpferaufhängungen von Günters Landy hat das nicht überlebt und wir konstatierten mit Schrecken, dass unsere ganze Lenksäule auch nur noch an einem seidenen Faden hing, als Zoltan heute Abend den Herkunftsort der Schraube suchte, die ihm während der Fahrt auf den Schoss gefallen war. Der Grenzposten wollte schon wieder einen "guten" Kugelschreiber (kein "cache-cache") und wir haben nun das Schlimmste - oder Schönste, wie man's nimmt - hinter uns. Zur Belohnung steuerten wir wieder die Oase Ksar Ghilane mit ihrer warmen Quelle an. Welche Wohltat nach dieser staubigen Piste. Die Anstrengungen der letzten Tage werden wir wohl bald vergessen haben. Was sicher bleibt sind die Eindrücke der unbeschreiblichen Schönheit der Wüste.



Sultan of the dunes

Dienstag, 26. Oktober 2004

Wegen diverser Reparaturarbeiten gestaltete sich der Aufbruch heute Früh sehr gemütlich. Aber eigentlich hatten wir bis jetzt alle Glück. Im Gegensatz zum Toyota-Fahrer, welcher Gestern mit defektem Hinterradantrieb irgendwo südlich von hier in den Dünen stecken blieb. Bernd half gestern Abend noch dabei, das Militär zur Bergung zu organisieren, weil in dieser Gruppe niemand französisch konnte. Wir fuhren auf einer schlechten Piste Richtung Westen, auf das Dahar-Bergland zu. Und wieder mal wünschten wir uns, ein paar PS mehr unter dem Hintern zu haben. Die letzte steile Weichsandpassage schafften wir nämlich nicht, aber konnten zum Glück einen Umweg fahren. Dieser Teil des Berglandes ist grösstenteils unbewohnt, urtümlich, wunderschön.



Im Dahar-Bergland (und endlich wieder Asphalt unter den Rädern)

Der Weg durch das Gebirge ist schwierig zu finden und oft weisen Teile des Tracks tiefe Auswaschungen auf. In der Nähe von Tatouine trafen wir auf die ersten Berberdörfer. In den Fels gehauene Höhlen wurden früher als Unterkunft benutzt und sind zum Teil auch heute noch bewohnt. Die meisten Dörfer und Behausungen, die wir passierten, wirken sehr ärmlich. Das verlassene Dorf Douirat haben wir besichtigt. Hier engagiert sich der Heimatschutz, um dieses beeindruckende Beispiel einer alten Berbersiedlung zu erhalten.



Dourat I



Dourat

In Tatouine gingen die Frauen einkaufen, damit wir unseren letzten Abend unter dem Sternenhimmel mit einem gemeinsamen Essen feiern können. Den Markt entdeckten wir schnell, aber Fleisch zu finden, war gar nicht so einfach. Es gibt nur zwei Sorten "Metzgereien", solche mit Kamelfleisch und solche mit Hammelfleisch. Erkennbar am abgeschlagenen Kopf der jeweiligen Gattung auf dem Tresen. Da hängen dann die ganzen Tiere in uralten Kühlschränken und man muss schon ziemlich genau wissen, was man will. Wir liessen uns von einem frisch geschlachteten Hammel die Rippen abhacken, legten die sehnigen Stücke wieder zurück und bezahlten wahrscheinlich viel zu viel dafür. Wir waren übrigens praktisch die einzigen Frauen auf dem Markt! Mit viel Salat und Brot bewaffnet ging es dann noch bis Ksar Halouf. Über dem Dorf auf einem Hügel steht eine alte Speicherburg, in deren Innenhof wir unser Lager aufschlagen konnten. Die Speicherburg diente früher als Rückzugsort bei Gefahr und als Speicherort für Oliven und Öl. Einige der Kammern hat man zu rudimentären Touristenbehausungen zurechtgemacht. Nach acht Tagen wieder einmal frischen Salat, das war schon toll. Nur der Hammel war ziemlich zäh.



Im Innenhof der alten Speicherburg von Ksar Halouf

Etwas Aufregung entstand dann nach dem Abendessen als wir merkten, dass Kai verschwunden war. Er hatte sich gleich nach unserer Ankunft in die Hügel verdrückt um ein Handynetz zu suchen. Und als es dunkel wurde, fand er den Weg zurück nicht mehr. Mit Taschenlampen leuchteten wir alle Speicherhöhlen aus, erkundeten die Umgebung und zwei von uns fanden ihn schliesslich hinter dem nächsten Hügel. Die Erleichterung auf beiden Seiten war gross!

Mittwoch, 27. Oktober 2004

Gegen Mittag kamen wir auf Djerba an, wo wir im Hotel Club Meninx unsere Zimmer bezogen. Viel Wasser zum Duschen und viel Essen auf dem Buffet. Zwar beides ein Genuss nach den letzten Tagen, aber die vielen Leute, der viele Lärm, die Betriebsamkeit - all das liess uns mit Wehmut an die Wüste und vor allem an die absolute Ruhe dort zurückdenken. Man kann also schon nach nur 10 Tagen so etwas wie einen kleinen Kulturschock bekommen.



Zurück in der Zivilisation

Wir beide beschlossen trotzdem, erst mal zwei Tage länger hier zu bleiben, etwas die Insel anzuschauen und uns im Hamam verwöhnen zu lassen (Massage und Algenpackung für übermorgen sind schon gebucht...).

Donnerstag, 28. Oktober 2004

Heute Früh hat sich die Gruppe verabschiedet und auf den Weg Richtung Tunis gemacht. Irgendwie komisch, wieder alleine zu sein. Und die meisten sind einem doch ziemlich ans Herz gewachsen. Na ja, vielleicht schaffen wir es ja, mit den einen oder anderen den Kontakt aufrecht zu erhalten und man sieht sich wieder, wer weiss? Schön wär's!

Wir beide fahren in den Hauptort Houmt Souk, bummelten über den Wochenmarkt und durch den, vor allem auf Touristen ausgerichteten Souk, wehrten uns erfolgreich gegen diverse Teppich- und Schmuckverkäufer und verliefen uns schlussendlich im Gewirr der Gassen.



Auf dem Gemüsemarkt von Houmt Souk (Djerba)

Aber irgendwann fanden wir unsere Rosinante dann doch wieder und fuhren beladen mit süßem, tunesischem Gebäck (sehr empfehlenswert: die Patisserie "Ben Yedder", mitten im Souk) zurück zum Hotel und zum Pool. Und wenn ab uns zu der Wind zu kühl wird, kann man sich immer noch ins mollig warme Thermalbad zurückziehen...



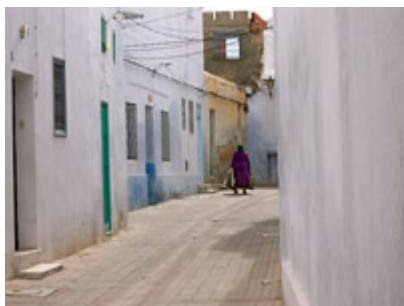
Keramik (vor allem für Touristen)

Freitag, 29. Oktober 2004

Lange schlafen, Frühstücksbüffet plündern, Hamam (Dampfbad), Algenpackung und Entspannungsmassage, Mittagsbüffet abräumen, lange Siesta machen, noch mehr Siesta machen, vollgefressen vor dem Abendbüffet stehen und trotzdem noch mal zuschlagen, Apéro vor und nach dem Essen, schon wieder schlafen gehen. Toll!

Samstag, 30. Oktober 2004

Fertig mit Faulenzerleben! Einige Hundert Kilometer später sind wir in der heiligen Stadt Kairouan.



In der Medina von Kairouan

In der alten Kasbah (Zitadelle) wurde ein wunderschönes Hotel integriert und zäh handeln kann man auch hier (schliesslich ist die Saison vorbei und der grösste Teil der Zimmer steht leer).

Der Reiseführer warnt vor Kairouan als schlimmstem Beispiel für aufdringliche Verkäufer, selbsternannte "Fremdenführer" und Taschendiebstahl in Tunesien. Kaum sind wir aus dem Auto ausgestiegen, will uns ein freundlicher Typ schon weismachen, dass das Touristenbüro wegen irgendeinem Feiertag (Hälfte des Ramadan vorbei oder so) heute geschlossen sei, aber man in jenem Haus dort drüben die gleichen Auskünfte bekomme und er selbst beim Touristenbüro angestellt sei und eine staatliche Lizenz habe. Er lief uns noch ein paar Hundert Meter nach, bevor er aufgab und von einem anderen, ebenso aufdringlichen und ebenso freundlichen Typ abgelöst wurde. An der Rezeption unseres Hotels haben wir nach diesem angeblichen Feiertag gefragt und erfahren, dass das eine beliebte Masche sei, um Touristen in Teppichläden zu locken. Ein anderer wollte uns gar weismachen, das Tor zur Altstadt sei jetzt geschlossen, aber durch seinen Laden führe hinten raus ein Weg. Für wie dämlich halten die uns eigentlich??? Solche Leute schaden dem ganzen Land, denn als Besucher wird man mit der Zeit allen gegenüber misstrauisch und begegnet auch den vielen freundlichen Leuten mit einem, unter Umständen falschen Vorurteil.



Einer, der uns nichts verkaufen will

Sonntag, 31. Oktober 2004

Gemüse- und Trödelmärkte in orientalischen Ländern sind immer eine Sehenswürdigkeit. So auch in Kairouan.



Gemüsemarkt in Kairouan

Da wird geschrien und gefeilscht, in der Strasse der Metzger wird geschlachtet, um den Stand mit gebrauchten Handys ist das Gedränge unbeschreiblich und daneben verkauft jemand erfolgreich Reste von

Tunesien 2004

Elektrokabeln, die bei uns nur noch in der Mülltonne landen würden.



Alles wird wiederverwertet

Die Früchte werden möglichst vorteilhaft präsentiert (jeder Granatapfel scheint poliert zu sein) und der Lärm und die vielen Gerüche (und Gestänker) reizen die Sinne.



Herr Fruchthändler

Uns tun die Menschen leid, die den lieben langen Tag das berühmte Gebäck von Kairouan produzieren oder neben Bergen von Brot sitzen, ohne einen Bissen essen zu dürfen.



Essen darf man das Brot allerdings erst abends, wenn es schon halb vertrocknet ist

Auch uns schränkt der Ramadan ziemlich ein und während dieser Zeit als Tourist unterwegs zu sein, ist nicht gerade das "Gelbe vom Ei" (ausser man ist in der Wüste, da spielt es keine Rolle). In ganz Kairouan gibt es kein einziges Glas Tee und kein einziges Café oder Restaurant hat vor dem Böllerschuss am Abend geöffnet. Man kann nirgends hinsitzen und es ziemt sich auch für uns nicht, etwas vom gekauften Gebäck in der Öffentlichkeit zu essen. So müssen wir am Mittag zurück ins Hotel (grosse Hotels mit internationalen Gästen servieren diesen natürlich etwas zu essen).



"Aushängeschild" einer Metzgerei

Aber zuerst besichtigen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten: die Grosse Moschee (die älteste und grösste Moschee Tunesiens), die Aghlabidenbassins (Wasserreservoirs aus dem 9.Jh.) und die Barbiermoschee (die meistbesuchte Wallfahrtsstätte Kairouans).

Am Nachmittag schlenderten wir noch etwas in der faszinierenden Altstadt umher, in welcher die Läden in

den überdachten Souks leider fast alle geschlossen hatten.



In der Altstadt von Kairouan...



...findet man kunstvoll verzierte Türen...



... und Fenster.

Ungefähr zwei Stunden nach Sonnenuntergang (nachdem alle gegessen haben), beleben sich die Strassen von neuem. Die Läden öffnen wieder, vor den Cafés sitzen dichtgedrängt die Männer und trinken Tee oder rauchen Wasserpfeife (auch rauchen darf man tagsüber während des Ramadan nicht) und auch die kleinen Garküchen servieren wieder die typisch tunesischen Gerichte wie Brik (mit Ei gefüllte "Teigtaschen") oder Tajine (Eierauflauf mit Gemüse, Kartoffeln und Hammelfleisch). Zum Dessert empfahl man uns "aromatisierten Joghurt" und stellte uns dann einen Becher Danone-Joghurt hin (so wie man's in jedem Laden kaufen kann). Zum Glück wartete im Hotel eine grosse Schachtel Makroud auf uns: in Öl gebackenes, mit Nüssen, Dattel oder Feigen gefülltes und in Honig getränktes Gebäck (sehr nahrhaft!).

Montag, 1. November 2004

Unser erstes Ziel heute waren die römischen Ruinen von Mactaris. Die grossen Thermen sind erstaunlich gut erhalten und das Verrückte ist, dass man hier grosse Flächen der original römischen Fussbodenmosaiken einfach belassen hat und man somit über 2000 Jahre alte Böden spazieren kann.



In den Ruinen von Mactaris

Wir fahren Richtung Norden, das Wetter wird schlechter und in den Mejerda-Bergen überraschte uns dicker Nebel und eine frühe Dunkelheit. Diese Ecke Tunesiens ist bedeckt mit dichten Wäldern (vor allem Korkeichen) und am Strassenrand werden die frisch gepflückten Pilze (wie Steinpilze und Champignons) angeboten. Als die Nebelsuppe so dick ist, dass wir kaum noch einige Meter weit sehen, beginnt zum Glück die Essenszeit, die Strasse leert sich und wir können davon ausgehen, dass uns nicht wieder so ein Spinner in der Haarnadelkurve auf unserer Strassenseite entgegenkommt.

Wir erreichen fix und fertig Tabarka und zum Glück hat eines der grossen Strandhotels noch geöffnet, trotz der späten Jahreszeit.



Die ersten Bäume tauchen auf

Dienstag, 2. November 2004

Blitz, Donner und strömender Regen trieb uns auf dem kürzesten Weg nach Tunis. Und hier suchten wir erst einmal einen bewachten Parkplatz, wo wir das Auto für die nächsten drei Tage stehen lassen können. Der Verkehr ist absolut chaotisch und auf Fahrten mit dem eigenen Auto können wir unseren Nerven zuliebe gut verzichten.

Die 6-spurige Avenue Habib Bourguiba kann man tagsüber als Fussgänger kaum überqueren, aber nach 17 Uhr während des Ramadan könnte sie gut als Kinderspielplatz dienen. Nach 20 Uhr öffnen dann alle Geschäfte wieder, der Verkehr rollt wie gehabt und "Tout Tunis" flaniert die Boulevards rauf und runter, besetzt jeden Stuhl der wie aus dem Nichts aufgetaucht, unzähligen Strassencafés und drängt sich in den Shoppingzentren und Souks.



Kräuterhändler im Souk von Tunis

Wir essen in einer kleinen Seitenstrasse etwas Tunesisches (in viel Öl schwimmendes Hammelfleisch und Erbsen), rauchen eine gepflegte Wasserpfeife (das Café Girofle hinter dem Hotel Africa wird auch von Frauen frequentiert), handeln im Souk zwei Couscous-Schüsseln auf die Hälfte runter (auf ein Drittel wäre wohl besser gewesen) und kaufen wieder mal viel der wunderbaren süssen Stückchen, die pro Hundert

Tunesien 2004

Gramm locker den Tagesbedarf an Kalorien decken. Aber was soll's, es sind ja schliesslich Ferien.



Süsse Versuchungen

Wir sind übrigens auf Empfehlung unseres Reiseführers hin im Hotel Carlton (direkt an der Avenue Habib Bourguiba) abgestiegen. 35 Dinar (etwa 35 Franken) inkl. Frühstück pro Person für ein sauberes Zimmer - in Anbetracht des ziemlich hohen Preisniveaus in Tunis absolut empfehlenswert.

Mittwoch, 3. November 2004

Es schüttet wie aus Kübeln, also ab ins Museum. Das Bardo-Museum bietet einmalig schöne römische Mosaik in einer riesigen Anzahl.



Eines der berühmten Mosaik im Bardo-Museum

Aber nicht nur der Mosaik wegen ist ein Besuch unbedingt empfehlenswert, sondern auch wegen dem Gebäude selbst, welches das Museum beherbergt. Der ehemalige Haremstrakt eines grossen Palastes aus dem 19. Jh. ist überreich verziert, wunderbar erhalten und bietet viel Anregung für die eigene Phantasie (wie mag es hier wohl vor knapp 100 Jahren ausgesehen haben?).



Sultan alias Zoltan träumt vom Harem..

Da natürlich auch das Museumscafé geschlossen hatte und es immer noch in Strömen regnete, fuhren wir zurück ins Hotel und verschliefen fast den ganzen Nachmittag.

Taxifahren in Tunis: es braucht einige Geduld, um einen der etwa fünfzig Prozent ehrlichen Taxifahrern zu finden, bei welchen angesichts reicher Touristen nicht urplötzlich gerade der Taximeter kaputt geht. Und dann gibt es noch solche, die sich weigern, in die Innenstadt und damit in das Verkehrschaos zu fahren. Denen können wir kaum böse sein, das können wir gut verstehen...

Donnerstag, 4. November 2004

Endlich wieder Sonnenschein. Der richtige Tag für einen ausgedehnten Bummel durch die schöne Medina von Tunis. Es gibt Gassen für Touristen und Gassen für Einheimische. Nicht nur erkennbar an der Auswahl der feilgehaltenen Gegenstände, sondern auch daran, dass man in letzteren völlig in Ruhe gelassen wird. Das Gedränge ist aber überall riesig. Für uns spannend ist es in den kleinen Gässchen mit den winzigen Handwerkerläden, in denen Schneider, Goldschmiede oder Schuster an ihrer Arbeit sitzen. Und wie in

Tunesien 2004

allen orientalischen Souks gibt es Gassen mit Schmuck, andere mit Parfüm, wieder andere mit Schuhen oder mit Kleidern und so weiter. Schade nur, dass die kleinen Teestuben alle geschlossen haben. Wir kaufen ein Brot und verdrücken es in einem Hinterhof, möglichst unauffällig, aber natürlich trotzdem genau beobachtet.

Einigen der von uns als willensstark bewunderten Muslims sind wir heute allerdings auf die Schliche gekommen. Die Stühle vor dem Café de Paris sind aufeinandergestapelt, die Türen verschlossen, die Fenster mit Zeitungspapier verklebt - geschlossener kann ein Café nicht aussehen. Durch einen Nebeneingang in einer Seitenstrasse sahen wir aber plötzlich einige Männer ins Innere des Cafés verschwinden. Neugierig geworden schauten wir rein und sahen, dass das ganze Café bis fast auf den letzten Platz mit trinkenden und rauchenden Tunesiern (welche wahrscheinlich alle ein schlechtes Gewissen hatten) besetzt war. Was für eine interessante Entdeckung :-)

Heute Abend gibt es als Abschluss sicher noch eine gemütliche Wasserpfeife und morgen geht es schon auf die Fähre nach Genua. Wir hoffen auf eine ruhige Überfahrt, freuen uns auf Zuhause und bringen "nur" eine Wagenladung voll wunderbarer Erinnerungen nach Hause!



Tschüss Tunesien!